

► Da war noch ...

...die Frage, wie viel Professionalisierung braucht der Mensch, um angemessen mit Diversität umgehen zu können? Was braucht es, damit Inklusion in Schule erfolgreich gelebt werden kann? Wir qualifizieren immer mehr pädagogisches Personal, bieten Workshops an oder stampfen Projekte aus dem Boden, damit Ideen im Umgang mit Inklusion und Vielfalt gegeben werden können. Und?

Ist das der Weg, wenn es primär am politischen Willen zur erfolgreichen Umsetzung von Inklusion und entsprechendem Personal hapert? Warum ist Bildung samt den Kultusministerien so antriebs- und mutlos? Warum fühlen sich viele Lehrkräfte in ihrem Alltag so frustriert und alleingelassen? Diese Frage beschäftigt mich immer wieder. Reicht nicht meist schon die Haltung „geht nicht – gibt’s nicht!“ und schon gelingt überraschend Vieles im Leben?

Dann kam ein bemerkenswerter Tag: Ich war mit unserem Medienkoffer Inklusion in einer Hauptschule, um dort mit Schüler*innen und Lehrkräften unterschiedliche Aspekte von Behinderung und Diskriminierung zu erleben. Spielerisch wurden verschiedene Utensilien ausprobiert: Blindenstock, Altersanzug, Brailleschrift, Brillen zur Simulation von Seheinschränkungen, verschiedene Spiele, Tremorhandschuhe, etc.

Ich packte gerade aus, als eine Lehrerin auf mich zukam. Nach kurzem Small Talk sagte sie unvermittelt: „Wissen Sie, was die Schwierigkeit ist? Mit der Inklusion hat man ja erstmalig den „Pfad der Freiwilligkeit“ für die Lehrkräfte verlassen. Und das ist das Problem. Bisher war ja immer alles freiwillig, aber die Inklusion wurde einfach von oben beschlossen und

durchgesetzt. Das haben wir ja gar nicht studiert!“ Sie war sichtlich erschüttert. Ich war erstaunt über diese Aussage – war die Zeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention nicht schon 2009 – also vor über 10 Jahren?

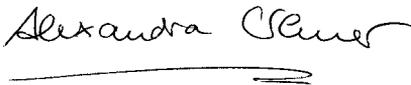
Ich erwiderte, dass es doch in den meisten Berufen im Laufe der Zeit neue Anforderungen an den Job gäbe, als das, was Personen vor 20 oder 30 Jahren studiert hätten. Schauten wir uns nur die Entwicklung von Computern, Medizin, Technik, Automobil, Luft- und Raumfahrt, Energiegewinnung, Umwelt, etc. an. Da hat es in den letzten 20 Jahren viele Entwicklungen gegeben, auf die ein Studium nicht vorbereiten konnte... oder sollte es einen Berufszweig geben, in dem dies anders war? Einen, bei dem man den „Pfad der Freiwilligkeit“ nicht verlassen musste?

Autos fahren selbst, wir telefonieren über Uhren, die Gesellschaft hat sich enorm verändert. Die Medien, die Kommunikation, der Zugang zu Informationen – alles ändert sich. Das muss doch selbstverständlich auch Auswirkungen auf Schule und Pädagogik haben! Seit Covid wissen wir es genauer: Veränderungen schaffen es kaum bis zur Tafel. Und das betrifft nicht nur das Thema Digitalisierung. Angeblich „steht das Kind immer im Zentrum“ – aber dort steht es nicht. Das Zentrum ist schon voll mit anderen Dingen.

Jede Ausbildung, jedes Studium, kann immer nur die Basis sein, auf der man nach und nach immer wieder aufbauen und Neues dazulernen muss. Alles ist dem Wandel unterworfen – ein Leben lang! Und gerade in Schule ist es wichtig, junge Menschen auf Neues neugierig zu machen und ihnen die Angst vor Veränderungen zu

nehmen, denn sie kommen immer schneller. Leben bedeutet Veränderung! Und was wären bessere Role-Models als Lehrkräfte, die anpacken, sich Neuerungen stellen, diese „freiwillig“ annehmen und begeistert an ihre Schützlinge weitergeben?

Und wenn die Einstellung stimmt, dann braucht man auch weniger „Professionalisierung“. Dann handelt jede*r nach dem gut bekannten Spruch „Jeder sagte, das geht nicht. Dann kam einer, der wusste das nicht und hat's einfach gemacht“. Das lehrt keine Weiterbildung. Dafür braucht es Offenheit.

A handwritten signature in black ink that reads "Alexandra Cremer". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke underneath it.

Alexandra Cremer

Netzwerk Inklusion Deutschland e.V.

Email: alexandra.cremer@netzwerkinklusion.de